

Spende gut, alles gut?

Kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen Freiwilligen aus dem Globalen Norden im Nord-Süd-Kontext



ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V., 2014

Spende gut, alles gut?

Kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen
Freiwilligen aus dem Globalen Norden im
Nord-Süd-Kontext

ICJA Eigenverlag, keine Preisangabe

ISBN: 978-3981749007

ICJA hatte offenkundig ein Problem. Freiwillige, die von dieser Organisation aus Deutschland in den globalen Süden vermittelt worden waren, fühlten sich aufgerufen, vielleicht auch unter Druck gesetzt, für die Projekte, in denen sie eingesetzt waren, auch zu spenden. Es hatte sich, wie Benjamin Haas in seinem Beitrag erläutert, in den internationalen Freiwilligendiensten so eingebürgert. Zum Teil gab es größere Spendenaktionen, die von den Freiwilligen initiiert wurden. Neben Geld wurden auch Sachspenden geleistet. Den entsendenden und aufnehmenden Organisationen war dies nicht immer recht, gelegentlich geradezu suspekt; zudem sahen sie sich einer grundsätzlichen Kritik ausgesetzt, der Nutzen erschien vielen zweifelhaft. Es lohnte also und war wichtig, darüber zu reflektieren.

Diese Reflexion versucht der von ICJA vorgelegte Sammelband. Er enthält sowohl Praxisberichte als auch allgemeinere Betrachtungen. (Der Ausdruck ‚Theoretische Perspektiven‘ mag ein wenig hoch gegriffen sein.) Der 150 Seiten umfassende Band soll den an den Einsätzen Beteiligten Denkanstöße

geben und sie vor Fehleinschätzungen bewahren; kurzum, er ist als Handreichung konzipiert und als solche unbedingt brauchbar. Insbesondere bewahrt die Lektüre die Freiwilligen, die ihn lesen, vor Enttäuschungen und (hoffentlich) auch davor, sich unter Druck gesetzt zu fühlen oder aus im Einsatz entwickelter emotionaler Befindlichkeit heraus unüberlegt zu handeln und mit Spenden womöglich mehr Schaden als Nutzen zu stiften.

In einem größeren Kontext betrachtet, müssen freilich auch die Begrenzungen der Texte gesehen werden. Zum einen ist das Thema zweifellos Teil einer viel größeren und breit gefächerten wissenschaftlichen und politischen Debatte um traditionelle Grundsätze von Entwicklungszusammenarbeit. Zunehmend verbitten sich die Eliten des globalen Südens aus guten Gründen jede Einmischung, die mit Spenden und Hilfen aller Art verbunden zu sein scheint. Auch die wohlgemeinteste Hilfe steht auf dem Prüfstand. Die Entwicklung zu steuern ist, so wird deutlich, nicht oder nicht mehr die Aufgabe von Helferinnen

und Helfern aus dem globalen Norden, so gut ihre Intentionen auch sein mögen. Insoweit ist jede und jeder spendende Freiwillige auch ein kleiner Bill Gates oder wird zumindest als solcher gesehen. Ein kenntnisreicher Aufsatz hierzu hätte manche Aussage in anderen Beiträgen über das reine Unbehagen hinausheben können.

Zum anderen wird Spenden fast durchweg sehr eng nur als das Spenden von Geld oder Sachwerten gesehen. Dass Spenden mindestens auch ein Spenden von Empathie, Zeit, Ideen, Reputation und Kreativität beinhalten kann, wird in diesem Band wie überhaupt in der Diskussion über das Spenden und Geben zu wenig thematisiert, obwohl das Spenden von Zeit sogar im Mittelpunkt des Einsatzes der internationalen Freiwilligen steht. Das Verhältnis zwischen Spenderrinnen und Spendern auf der einen und deren Empfängerinnen und Empfängern auf der anderen wird insgesamt recht einseitig unter der Voraussetzung einer schiefen Ebene zuungsten der Empfängerinnen und Empfängern in den Blick genommen. Diese ist in vielerlei Hinsicht gewiß nicht zu leugnen. Viele Spenderinnen und Spender sehen sich auch selbst in der Situation des Prinzips, eine Situation, die einigen Autorinnen und Autoren, die aus der Praxis berichten, offenkundig peinlich ist. Omaira Olana aus Kolumbien stellt denn auch die Frage: „Das Für und Wider von Spenden – Verbieten und/oder fördern?“

Aber muß das unbedingt nur so geschen werden? Religiös konnotiert hat zunächst der Spender den Gewinn, für

den er dem Empfänger Dank schuldet. Zumindest die monotheistischen Religionen machen das Schenken allesamt als positive Manifestation einer innerweltlichen Ich-Du-Beziehung zur Bedingung für das Seelenheil schlechthin. Zu den Aufgaben einer muslimischen Gesellschaft gehört es beispielsweise, seinen Bürgerinnen und Bürgern die Erfüllung seines Zakat, einer der fünf Säulen des Islam, zu ermöglichen. Im Christentum gehört die Aufforderung, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, zu den zentralen Botschaften. Wer der Nächste ist, wird am Beispiel des barmherzigen Samariters exemplifiziert. Auch in einem säkularen Verständnis halten sich Gabe und Gegengabe durchaus die Waage. Der „warm glow“, wie die amerikanische Fachliteratur ganz ernsthaft diese Gegengabe beschreibt, wird jenseits aller möglichen Erwartungen an konkrete Gegengaben, wie sie etwa Marcel Mauss (1990) herausgearbeitet hat, zur wichtigsten Belohnung schlechthin. Auch sehr konkrete Gegengaben gibt es ja durchaus. Die wenigen biographischen Angaben zu den Autorinnen und Autoren des Bandes und Redakteuren zeigen beispielsweise, wie oft die Erfahrung im Freiwilligendienst das weitere Leben beeinflußt oder sogar bestimmt hat. Zu reden wäre also noch eindringlicher von der Abwägung zwischen Empfänger- und Spendensituation, von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hilfe.

Vielleicht allerdings macht dies die Sache nicht besser. Vielleicht ist tatsächlich besondere Vorsicht vor einer Haltung geboten, die am Ende Spender und

Spenderinnen in einem Licht erscheinen läßt, in dem sie vorsätzlich an sich denken, wenn sie spenden und sei es, wie Clara West zu Recht heraushebt, um ihr Gewissen zu beruhigen. Und gewiß reproduziert gönnerhaftes Verhalten auch „etablierte Strukturen der Macht“. Besonders deutlich zeigt sich dies oft bei Stiftern, aber auch bei „kleineren“ Spendern kann man sich oft des Eindrucks nicht erwehren, sie wollten ihre Überlegenheit auskosten. Das Neue Testament hält dafür Im Gleichnis von dem Phärisäer und dem Zöllner (Lk. 18, 9-13) ein prägnantes Beispiel bereit.

Unter diesem Vorzeichen sind die beiden Beiträge von Shashi Rao, Gründerin und Leiterin des indischen Ananya Trust, von besonderem Interesse. Sie hebt nicht den warnenden Zeigefinger, sondern zeigt Lösungsansätze auf. Sie stellt die Lernerfahrung des Freiwilligendienstes in den Vordergrund. „Die jungen internationalen Freiwilligen bringen ihre jugendliche Begeisterung, ihre Hingabe, ihr Engagement und ihre einzigartigen kulturellen Erfahrungen mit in das Projekt und bereichern unseren Lehrplan...“, schreibt sie. Also doch: Sie schenken mehr als nur Zeit. Die materielle Gabe ist, so gesehen, nicht so sehr schädlich wie überflüssig.

Dies scheint letztlich der richtige Denkanansatz zu sein. „Gib das, was nur Du hast und was gerne angenommen wird, und halte Dich zurück mit Gaben, deren Tragweite Du nicht überblickst und mit denen Du auch nicht konkurrieren kannst!“ So interpretiere ich die Botschaft der Publikation. Sie hätte etwas

deutlicher herausgearbeitet werden können. Die Titelfrage „Spende gut, alles gut?“ wird insofern nur zum Teil beantwortet. Dennoch: Lesenswert und zum Nachdenken anregend sind die Beiträge allemal, keineswegs nur für Freiwillige im Einsatz, die Orientierung suchen, sondern für jeden, der sich mit Engagement oder Entwicklungszusammenarbeit oder beidem beschäftigt.

Dr. Rupert Graf Strachwitz

Direktor des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin
rs@maecenata.eu

Literaturverzeichnis:

Mauss, Marcel (1990, zuerst 1923/24): Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt am Main.